

#216 April 2014

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**

Die verlorene Macht über eigenes Leben

Manu B. wurde Opfer sexueller Gewalt

Pilotprojekt zum Opfer-Empathie-Training

Aus für Bürgerarbeit

Arme aus Südosteuropa in Schleswig-Holstein

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor sechs Jahren wurde die heute 50-jährige Manu B. **Opfer sexueller Gewalt** und ihr Leben in eine völlig neue Richtung gerissen. „Nichts ist heute mehr so früher“, sagt sie, damals vor sechs Jahren hat sie die Macht über sich selbst verloren und versucht jetzt ganz mühsam, diese langsam wieder zurückzugewinnen. Lesen Sie hierzu eine Reportage ab Seite 8.

Wie Straftatopfern geholfen werden kann, die Folgen zu verarbeiten, damit befasst sich ein in Schleswig-Holstein durchgeführtes **wissenschaftliches Forschungsprojekt**. In der JA Schleswig und der JVA Kiel treffen sich Täter mit Menschen, die schon einmal Opfer geworden sind. Erste Ergebnisse zeigen: Für Opfer kann dies ein Weg sein, zu mehr innerer Ruhe zurückzufinden. Und Tätern kann verdeutlicht werden, welchen auch emotionalen Schaden sie mit ihrem Tun hinterlassen, um so weitere Taten zu verhindern. Ab Seite 16.

Mehrere Städte in Schleswig-Holstein sind inzwischen Ziel armer **Zuwanderer aus Südosteuropa**, viele von ihnen suchen auch bei HEMPELS Hilfe. Berichte zum Thema auf den Seiten 20/21 sowie 26/27.

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 30. 4. 2014. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein Verlagsgruppe

Im März war das kleine Sofa auf Seite 13 versteckt. Die Gewinner werden im Mai-Heft veröffentlicht.

Im Februar haben gewonnen:
Maren Denker (Lübeck), Christa Vehrs (Eckernförde) sowie Christel Wenzel (Flensburg) je ein Buch.

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins
HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion
Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit
Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Britta Voß, Oliver Zemke

Fotoredaktion
Heidi Klinner-Krautwald

Layout
Nadine Grünewald

Basislayout
forst für Gestaltung, Melanie Homann

Anzeigen
Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg
Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum
E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck
Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de

Geschäftsführer
Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand
Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

Fundraising
Harald Ohrt
harald.ohrt@hempels-sh.de

Sozialdienst
Arne Kienbaum, Catharina Paulsen
arne.kienbaum@hempels-sh.de
paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café
Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden
Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck
PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS
IBAN: DE67 2106 0237 0000 316300
BIC: GENODEF1EDG

Spendenkonto HEMPELS
IBAN: DE17 2106 0237 0001 316300
BIC: GENODEF1EDG

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel
Nord unter der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied
im Internationalen Netzwerk der Straßen-
zeitungen sowie im forum sozial e.V.



With the financial support from Criminal Justice Programme of the European Union. The contents of this publication are the sole responsibility of „HEMPELS“ and can in no way be taken to reflect the views of the European Commission.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Vodka auf Russisch

Schleswig-Holstein Sozial

- 14 Meldungen
- 15 Raupachs Ruf
- 16 Pilotprojekt Opfer-Empathie-Training
- 18 **Mit Theater gegen Gewalt**



Was tun, um junge Straftäter wieder auf Spur zu bringen? Die Jugendanstalt Schleswig beschreitet jetzt neue Wege. Mit theaterpädagogischen Mitteln werden die Gewalterfahrungen der Inhaftierten thematisiert.

- 19 Aus für Bürgerarbeit
- 20 Desolate Lebensumstände für arme Zuwanderer aus Südosteuropa
- 22 Flensburg: Pfand gehört daneben
- 22 Erfolgreiche Mundkrebs-Kampagne
- 23 Cellist Beckmann spielte für Mittagstisch
- 23 Kieler OB-Kandidat zu Besuch bei HEMPELS

Auf dem Sofa

- 26 Das rumänische Ehepaar Marior verkauft HEMPELS in Laboe und Preetz

Titel



Titelfoto: Heidi Klinner-Krautwald

8 **Die verlorene Macht über das eigene Leben**

Sechs Jahre ist es her, dass Manu B. Opfer sexueller Gewalt wurde. Die Tat hat ihr Leben von einem Tag auf den anderen in eine völlig andere Richtung gerissen, heute ist für die 50-Jährige nichts mehr so, wie es vorher war.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 28 Leserbrief, Meldungen
- 29 Rezept, Meldungen
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

> Manche Menschen

lügen häufiger

als andere, so ein amerikanischer Psychologe. In einem Versuch hat er festgestellt, dass

40 %

der alltäglichen Lügengeschichten von nur

5 %

aller Menschen erzählt werden. Für eine Studie sollten

527 Probanden

würfeln und selbst über das Ergebnis berichten. Für hohe Würfe bekamen sie Geld. Teilnehmer, denen zuvor in Gesprächen bereits Unwahrheiten nachgewiesen worden waren,

erzielten entgegen statistischer Wahrscheinlichkeit auch beim Würfeln ständig hohe Zahlen. -pb <



Foto: Style Darden/istock



> In Zeiten von Lebensabschnittspartnerschaften werden

Freundschaften

immer wichtiger. Diesen Schluss lässt eine Allensbach-Studie zu. Für

85 %

der Bevölkerung in Deutschland haben Freundschaften mittlerweile einen höheren Stellenwert als eine glückliche Partnerschaft.

68 %

geben an, den besten Freund, die beste Freundin auch schon gefunden zu haben.

Immerhin

ein Drittel

hat Freunde aus einem anderen Kulturkreis. <

Vodka auf Russisch

Gerade mal etwas über 60 Jahre beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung russischer Männer, rund 15 unter der in den meisten westeuropäischen Ländern. Forscher aus Moskau und Oxford haben mit einer jetzt veröffentlichten Studie nachgezeichnet, dass dies wesentlich mit der Vorliebe für das Nationalgetränk Wodka zu tun hat.

Obwohl Alkohol in Russland seit ein paar Jahren schwerer zugänglich ist, trinken 85 Prozent der Männer regelmäßig, meist Wodka. Zwar liegt der Pro-Kopf-Verbrauch an reinem Alkohol offiziell unter dem vieler anderer Länder. Nicht mitgerechnet wird darin jedoch der hohe Anteil an Selbstgebranntem und Geschmuggeltem. Von den Menschen, die wöchentlich mehr als drei Flaschen Wodka trinken – das soll demzufolge offenbar gar nicht so selten vorkommen –, würden 35 Prozent innerhalb der nächsten zwanzig Jahre sterben, so die Forscher.

Nicht unbedingt von Vorteil ist da auch die verbreitete Trinkgewohnheit des Komasaufens. Die vier jungen Herren auf diesem Foto versuchen gerade in einer Hotelbar im Olympiaort Sotschi, sich aus auf einem Ski montierten Gefäßen den Wodka parallel in den Hals zu kippen. Na sdorowje, Prost! Alles andere wird die Zeit dann zeigen. -pb





Foto: REUTERS / Kai Pfaffenbach





Die verlorene Macht über das eigene Leben

Sechs Jahre ist es her, dass Manu B. Opfer sexueller Gewalt wurde. Seitdem ist im Leben der 50-Jährigen nichts mehr so, wie es vorher war

Die Angst ist immer da, man könnte ihr das Geschehene mit bloßen Augen ansehen: Manu B. auf dem Flughafen Hamburg, rechts zusammen mit ihrem Mann Thomas.



> Auch an diesem Tag beginnt ihre Fahrtvorbereitung im Bad vor dem Spiegel. Make-up auflegen, Augen betonen, lauter Dinge, die ihr früher nicht wichtig waren, als sie noch das andere Leben führte. Als es noch nicht diese Panik gab davor, ungeschminkt von den Menschen draußen als völlig nackt wahrgenommen werden zu können.

Zunächst also das gründliche Schminken des Gesichts, „meine Schutzmaske aufsetzen“, wie die 50-Jährige sagt. Die Angst ist ja immer da, man könnte ihr das damals Geschehene mit bloßem Auge ansehen. Dann erst betritt sie vorsichtig das Treppenhaus. Unten durch die Haustürscheiben der beobachtende Blick nach draußen auf die Straße, im Auto schnell die Zentralverriegelung drücken. Bevor sie losfahren kann, zittern die Hände manchmal, immer sind sie schweißnass. Neben ihr auf dem Beifahrersitz sitzt dann ihr Ehemann, einen Führerschein hat er nicht. Seine Aufga-

be ist viel wichtiger; ohne ihn würde sie sich nicht mehr trauen, alleine die Wohnung zu verlassen.

Gut sechs Jahre sind inzwischen vergangen, seit das Leben von Manu B. von einem Tag auf den anderen in eine völlig andere Richtung gerissen wurde. „Nichts ist heute mehr so wie früher“, hatte sie am Telefon gesagt, „und fast alles ist heute noch so wie am ersten Tag“. Sie will reden über das, was sie an dem Tag damals erlebt hat. Reden vor allem darüber, was dieses Erleben seither mit ihr gemacht hat. Ihren vollen Namen möge man bitte nicht ausschreiben, hatte sie gebeten, Fotos von ihr seien in Ordnung. Sie kennt ihre Ängste, sie will sich aber trotzdem nicht verstecken.

Den Hamburger Flughafen hat Manu B. als Interviewort vorgeschlagen, dort wo sie und ihr Mann als Luftsicherheitsassistenten arbeiten, immer parallel in derselben Schicht. Auf dem Weg zur Arbeit und zurück nach Hause muss er

sie im Auto begleiten können. Ein Ort, den sie gut kennt, neben ihrer Wohnung der einzige, an dem sie noch so etwas wie ein wenig Sicherheit verspürt. Die Autofahrt dorthin, ein paar Kilometer bloß rüber aus einer schleswig-holsteinischen Kleinstadt, ist für sie wieder Strapaze gewesen, trotz der vertrauten Strecke nur zu bewältigen mit schweißnassen Händen.

Damals: Im Januar 2008 wird Manu B. mit Verdacht auf Darmtumor in ein Hamburger Krankenhaus eingeliefert. Als sie in ihrem Einzelzimmer an einen Tropf angeschlossen werden soll, bekommt sie von einem Pfleger eine Spritze gesetzt. Sie wird zunächst bewusstlos, später kommen ihr bruchstückhaft Erinnerungen, dass dieser Pfleger sie intim berührt und mit ihrer Hand sein Glied masturbiert hat.

Sie schämt sich und fühlt sich gedemütigt. Erst ihre zwei Töchter bringen sie dazu, Anzeige zu erstatten. Nach >>>



Manu B. mit ihrem
Mann Thomas in einem
Restaurant auf dem
Hamburger Flughafen



Niemand darf im Restaurant hinter ihr sitzen.
Und wenn nur ein paar wenige Leute um sie herum
sind, „dann fühle ich mich besonders angreifbar;
dann wäre ja niemand da, der mir helfen könnte“

>>> einem mehrjährigen Verfahrensprozess zunächst vor einem Amts- und wegen der Tatschwere dann vor dem höheren Landgericht wird der Pfleger 2012 schließlich zu einer Haftstrafe von vier Jahren und drei Monaten verurteilt. Ein Gutachten hatte von ihm stammende Spermaspuren zweifelsfrei nachgewiesen. Bis heute kein Geständnis des Mannes, keine Erklärung, bloß das Gefühl größter Erniedrigung bei Manu B.: „Ich würde gerne wissen“, sagt sie, „was genau er alles mit mir gemacht hat. Und ich glaube nicht, dass ich sein erstes Opfer war.“

Im Flughafenrestaurant hat sie sich einen Tisch in einer abseitigen Ecke ausgesucht. Niemand darf hinter ihr sitzen, sie muss die Menschen um sich herum immer sehen und erkennen können. Nur wenige Tische sind an diesem frühen Nachmittag besetzt, „aber das ist noch schlimmer, als wenn der Laden voll wäre.“ Wenn nur ein paar wenige Leute um sie herum sind, hier im Restaurant oder draußen auf der Straße, „dann fühle ich mich besonders angreifbar; dann wäre ja niemand da, der mir helfen könnte.“

Die Angst, erneut zum Opfer werden zu können: Manu B. weiß, dass ihr Peiniger längst hinter Gittern sitzt. Einmal dreht sie den Kopf, zeigt mit dem Kinn in die Richtung, dort wo sich Hamburgs Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel befindet, einen Kilometer vielleicht bloß vom Flughafen entfernt. Aber „ich denke immer, er könnte irgendwo auf mich lauern“, sagt B., das Opfer. Nach der Tat ist sie in eine neue Wohnung gezogen, „die Adresse der alten steht ja in allen Akten“, in Kino oder Theater geht sie nicht mehr, „zu Hause erlaube ich keinen unangemeldeten Besuch“.

Jedes Jahr werden laut Bundeskriminalamt in Deutschland rund 8000 Fälle von Vergewaltigung oder sexueller Nötigung an Frauen angezeigt. Der in Berlin ansässige Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (BFF) spricht zusätzlich von einer „erschreckend hohen Dunkelziffer“ – aktenkundig würden nur etwa fünf Prozent der tatsächlichen Fälle.

Der Bundesverband geht entsprechend von jährlich etwa 160.000 Opfern aus, laut einer zehn Jahre alten Dunkelfeldstudie seien 13 Prozent aller Frauen ab 16 in Deutschland mindestens einmal im Leben von sexualisierter Gewalt betroffen. Fast die Hälfte der betroffenen Frauen spricht laut Studie mit niemandem über das Erlebte. „Oft passieren

schläge treffen sie regelmäßig, dann kehrt sie schnell mit schweißnassen Händen zurück in die Wohnung. Einmal hat sie für anderthalb Jahre eine Therapie gemacht, eine weitere mit einem von ihr vorgeschlagenen Therapeuten sei von der Krankenkasse abgelehnt worden. „Ich habe nicht mehr zu jedem Menschen Vertrauen, auch nicht zu jedem

Manu B. weiß, dass ihr Peiniger inzwischen hinter Gittern sitzt, „aber ich denke immer, er könnte irgendwo auf mich lauern“

die Taten im persönlichen Umfeld“, sagt BFF-Geschäftsführerin Katja Grieger, „die Frauen sind verzweifelt und versuchen, ihr Leben zusammenzuhalten.“ Andere suchen die Schuld bei sich selbst.

Auch Manu B. hat einen Teil der Schuld zunächst bei sich selbst abgeladen – sie vermochte sich ja nicht zu wehren gegen den Pfleger. Dass anschließend ihre damalige Ehe in die Brüche ging, sieht sie im Zusammenhang: „Vielleicht habe ich meinem Mann unbewusst vorgeworfen, dass er nicht bei mir war und mich nicht beschützt hat, als all das passiert ist.“ Heute hat sie mit niemandem mehr etwas zu tun, mit dem sie früher befreundet war, „schon allein der Kontakt würde Erinnerungen wecken“, ihren jetzigen Mann Thomas hat sie erst später kennengelernt. Arztpraxen betritt sie nicht mehr, „weiße Kittel lassen mich denken, einem Menschen ausgeliefert zu sein.“

Damals vor sechs Jahren hat Manu B. die Macht über sich verloren, jetzt versucht sie, die ganz langsam wieder zurückzugewinnen. Weiterhin mag sie von keinem anderen Menschen als ihrem Mann oder ihren Töchtern berührt werden, Handschläge mit Fremden müssen von ihr ausgehen. Manchmal startet sie inzwischen „Selbstversuche“, wie sie es nennt, nimmt ihr Mobiltelefon in die Hand mit der Nummer ihres Mannes für den Notfall und geht alleine nach draußen. „Das geht aber nur an guten Tagen und gut vorbereitet“, sagt sie. Rück-

Therapeuten“, sagt sie und versucht es jetzt ohne professionelle Hilfe. Stattdessen überlegt sie, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, denn auf keinen Fall „will ich den Kopf in den Sand stecken“.

Manu B., das Opfer, hofft, irgendwann die ihr von einem Fremden zugewiesene Opferrolle wieder verlassen zu können. Dass sie ihre Geschichte in der Öffentlichkeit erzählt, auch mit dem vergangenen Jahr erschienenen Buch „Betäubter Schrei“ (Verlag „underDog“ aus Hamburg), ist Ausdruck des Bemühens, „da wieder rauszukommen“. Und sie will mit ihrer Geschichte anderen betroffenen Frauen Mut machen, nicht aufzugeben.

Darf man einen Menschen wie Manu B. nach seinen Wünschen fragen? „Fragen dürfen Sie“, antwortet sie, „und wünschen täte ich mir, in ein paar Jahren wieder freier leben zu können.“ Jetzt geht es für sie und ihren Mann erstmal rüber zum Flughafenparkplatz, zurück nach Hause, wieder die schweißnassen Hände, immer die Angst, es könnte plötzlich erneut etwas Schlimmes passieren.

Ängste folgen keiner rationalen Logik, „bevor ich abends einschlafen kann“, sagt Manu B., „muss ich meinen Mann immer wach neben mir liegen wissen.“

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Klinner-Krautwald

Das Buch: „Betäubter Schrei“ von Manu B. ist 2013 im Hamburger underDog-Verlag erschienen und kostet 12,90 Euro.

Ein Drittel der Kinder in Kiel und Lübeck sind arm

In Kiel und Lübeck leben erschreckend viele arme Kinder. In Kiel beziehen 29,1 Prozent der unter 15-Jährigen Sozialgeld, in Lübeck sind es 27,3 Prozent. Landesweit liegt die Quote bei 15,6 Prozent. Tatsächlich dürfte die Zahl armer Familien noch höher liegen, da in den Zahlen Geringverdiener nicht berücksichtigt sind, die zwar ähnlich wenig Geld zur Verfügung haben, jedoch keinen Anspruch auf Sozialgeld besitzen. -pb

Stadt Hamburg nimmt obdachloser Mutter das Baby weg

Einer jungen Lettin, die im Hamburger Winternotprogramm für Obdachlose untergebracht war, wurde fünf Tage nach der Geburt vorübergehend ihr Baby von der Stadt weggenommen. Ihr sei die Ausreise als Bedingung genannt worden, damit sie ihr Kind wiederbekomme, berichtete das Straßenmagazin Hinz&Kunzt. Bis dahin dürfe sie es zweimal am Tag besuchen. Die junge Mutter sei weder alkoholkrank noch drogenabhängig oder psychisch krank gewesen, sondern nur bitterarm. Nachdem Hinz&Kunzt den Fall öffentlich gemacht hat, kümmert sich das Rote Kreuz um die junge Familie und hat ihr ein Hotelzimmer zur Verfügung gestellt. epd/-pb

Toter Obdachloser unter Hamburger Kennedy-Brücke

Mitarbeiter des Hamburger Mitternachtsbusses haben Ende Februar unter der Kennedy-Brücke (Alster) einen toten männlichen Obdachlosen gefunden. Wie die Diakonie-Pressestelle mitteilte, habe damit der recht milde Winter in Hamburg insgesamt vier Todesopfer unter Obdachlosen gefordert. „Das Leben auf der Straße ist und bleibt gerade im Winter ein großes gesundheitliches Risiko“, so die Diakonie. Auch in mehreren anderen norddeutschen Städten waren in den vergangenen Monaten Obdachlose auf den Straßen erfroren. In Schleswig-Holstein ist diesen Winter, soweit bekannt, zum Glück kein Obdachloser draußen erfroren. epd/-pb

100.000 Menschen noch ohne Krankenversicherung

Mehr als 100.000 Deutsche sind nach Angaben der Nationalen Armutskonferenz immer noch nicht krankenversichert. Bislang hätten lediglich 5.000 Nichtversicherte die Aufnahme in eine Krankenkasse mit Schuldenerlass genutzt. Die zum Jahresende abgelaufene Frist zur Entschuldung müsse verlängert werden. Andernfalls seien die Betroffenen dauerhaft von der Krankenversicherung ausgeschlossen. epd

Zahl der Straftaten auf niedrigstem Stand seit 1980

In Schleswig-Holstein ist die Zahl der Straftaten im vergangenen Jahr auf den niedrigsten Stand seit 1980 gesunken. Die Polizei registrierte 2013 knapp 200.000 Delikte, 5,6 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Jede zweite Tat wurde aufgeklärt. Die Aufklärungsquote stieg um 2,4 Prozentpunkte und ist mit 50,5 Prozent die höchste innerhalb der letzten zehn Jahre. Bei den meisten Delikten (44,3 Prozent) handelt es sich um Diebstähle. Knapp ein Drittel der Tatverdächtigen sind Jugendliche unter 21. epd

Arbeitnehmer im Norden mit höheren Fehlzeiten

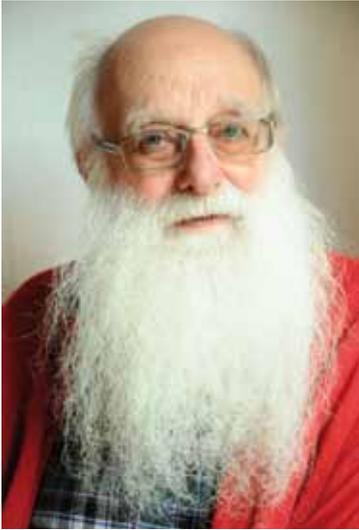
In Schleswig-Holstein fehlten kranke Arbeitnehmer im vergangenen Jahr etwas länger an ihren Arbeitsplätzen als der Bundesdurchschnitt. Im Schnitt blieb 2013 jeder Arbeitnehmer im nördlichsten Bundesland 14,1 Tage zu Hause, in ganz Deutschland waren es 13,7 Tage. Dies ergab eine Auswertung der Versichertendaten der Kaufmännischen Krankenkasse. In Schleswig-Holstein sind 35.000 Menschen bei der Kasse versichert, bundesweit sind es 1,8 Millionen, teilte die Kasse am Donnerstag mit. Bezogen auf das Alter gab es deutliche Unterschiede. Je älter der Arbeitnehmer, desto länger war er arbeitsunfähig. So fehlten die über 55-Jährigen im Krankheitsfall mit 20,9 Tagen mehr als doppelt so lange wie die jüngeren Arbeitnehmer (bis 25 Jahre). epd



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendedetermin ist am **7. April ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über **UKW Frequenz 98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Ein halböffentlicher zweiter oder dritter Arbeitsmarkt darf kein Tabu sein

Anmerkungen zu politischen Themen
Von Eckehard Raupach

> Als im November 2013 der Taifun Haiyan über die Philippinen jagte, zerstörte er eine Million Häuser, 100 Kindertagesstätten und 700 Schulen. 14 Millionen Menschen wurden von der Naturkatastrophe getroffen. Viele Schäden sind noch nicht beseitigt. Dennoch ist diese Katastrophe längst von anderen überdeckt – etwa vom Bürgerkrieg in Syrien. Die Welt hungerhilfe der UNO rechnet damit, dass sie in diesem Monat

Ein Langzeitarbeitsloser kostet den Staat monatlich etwa 1000 Euro. Da ist jede Anstrengung rentabel, um junge Menschen in Arbeit zu bringen

4,25 Millionen Menschen mit Nahrung versorgen muss, um sie vor dem Verhungern zu retten; darunter sind 240.000 Kinder, denen es an Nahrung und Bildung fehlt. Das sind mehr Kinder, als Städte wie Kiel oder Lübeck Einwohner haben.

Das große Elend in Syrien und anderen Teilen der Welt darf uns nicht blind machen für unsere Probleme. In den südlichen Staaten der Europäischen Union haben wir große Arbeitslosigkeit – in Griechenland, Spanien und Portugal ist etwa jeder zweite Jugendliche arbeitslos. An dieser Entwicklung ist die europäische Politik – auch die der Bundesregierung – mit Schuld. Dass nicht eine chancenlose Generation heranwächst, ist auch unsere Verantwortung.

In Deutschland sind 2013 33.500 Ausbildungsplätze unbesetzt geblieben. Gleichzeitig haben in der Bundesrepublik 21.000 Schulabgänger des letzten Jahres keinen Platz in der Ausbildung, auf dem Arbeitsmarkt oder in berufsvorbereitenden Maßnahmen gefunden; sie sind arbeitslos. Sind es mangelnde Schulkenntnisse, fehlt ihnen die richtige Motivation oder sind die Ausbildungsbetriebe zu anspruchsvoll? Eine

Schuldzuweisung hilft weder den Betrieben noch den Schulen und den Eltern – schon gar nicht den Jugendlichen. 21.000 sind in einem Land mit 80 Millionen Bürgern nicht viel – aber 20.000 latent gescheiterte junge Menschen in nur einem Jahr sind ein gesellschaftlicher Skandal.

In einem Interview zu seiner Verabschiedung sagt der Kieler Sozialdezernent Adolf-Martin Möller, es gäbe in der Landeshauptstadt 4600 arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren, von denen 1200 kaum noch vermittelbar seien; insgesamt seien in Kiel 34.000 Menschen auf finanzielle Unterstützung des Staates angewiesen. Wörtlich: „Das sind erschütternde Zahlen, die sich im Laufe der Jahre so gut wie nicht verändert haben. Das schmerzt sehr.“

Es ist eine der dringenden Aufgaben von Politik, den Übergang von Schule und Beruf zu ebnen. Kinder- und Jugendpolitik, Schulpolitik, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik müssen hier zusammenarbeiten, Zuständigkeiten liegen teils auf der Bundes-, der Landes- und auf der Kommunalebene. Die Agentur für Arbeit ist genauso gefordert wie Wirtschaftsbetriebe. Ein halböffentlicher zweiter oder dritter Arbeitsmarkt darf kein Tabu sein. Ein Langzeitarbeitsloser kostet den Staat monatlich etwa 1000 Euro (Unterhalt, Wohnen, Sonstiges).

Da ist jede Anstrengung rentabel, um junge Menschen in Arbeit zu bringen. Und es ist ein Gebot der Menschlichkeit – eigentlich will keiner arbeitslos sein und sich etwa nutzlos fühlen. Auch die 21.000 jungen Menschen aus dem Jahr 2013 nicht. <

Nicht mehr wegrennen müssen vor Angst

Pilotprojekt Opfer-Empathie-Training in JA Schleswig und JVA Kiel



Gefangene der JVA Kiel mit Pastor Martin Hagenmaier. Rechts Ricarda Lummer und Nicole Witthans von FH Kiel.

> Gezählt hat er die von ihm angezielten Schlägereien nicht, aber „immer wenn ich betrunken war, bin ich geplatzt und hab die Fäuste sprechen lassen.“ 23 ist der junge Gefangene inzwischen, seinen ersten Rausch erlebte er schon mit 16, danach hat sich „einiges angesammelt“ an Straftaten, wie er es umschreibt. Die Rechnung erhielt er vor mehreren Monaten: Gut zwei Jahre Jugendhaft wegen diverser Körperverletzungen.

In einem Besuchsraum der JA Schleswig sitzt er an diesem Vormittag und versucht zu beschreiben, was da in seinem Leben schon alles passiert ist. Ursprünglich aus einem nordafrikanischen Land stammen seine Eltern, der Vater in der neuen Heimat früh abgehauen von zu Hause, die Schule bloß reiner Stress. Er habe sich von der Familie unterdrückt gefühlt „und war unzufrieden, nichts erreicht zu haben. Dann kommt da beim Feiern plötzlich ein dummes Spruch von der Seite, und man ist auf Hundertzehn.“

Ein junger Gefangener, so wie es viele gibt in der Schleswiger Anstalt, mit oder ohne Migrationshintergrund. Einer, der

schon früh aus dem elterlichen Nest gefallen zu sein scheint, vielleicht besaß er auch erst nie wirklich eines. Und einer, der früher vor allem sich selbst sah. Was hat er empfunden, wenn seine Opfer in Krankenwagen abtransportiert wurden? „Das war mir egal damals“, sagt er, „ich habe nur an mich gedacht.“

Inzwischen hat er in der Jugendanstalt ein Opfer-Empathie-Training durchlaufen und sich mit Opfern anderer und zum Teil schon Jahre zurückliegender Straftaten getroffen, um deren Leid verstehen zu lernen. Was denkt, was fühlt er dann heute, wenn er an seine früheren Taten denkt? „Als die Opfer mir von ihren Ängsten erzählt haben, da war ich schockiert und dachte: oh Scheiße“, antwortet der junge Schläger, „ich hätte nicht gedacht, dass jemanden das so lange mitnimmt.“

Seit verganginem Jahr gehen Wissenschaftler der Fachhochschule (FH) Kiel im Rahmen eines in Schleswig-Holstein durchgeführten EU-Pilotprojekts der Frage nach, ob der soge-

nannte Täter-Opfer-Ausgleich – ein Verfahren, das bislang in Deutschland in der Regel nur vor einer Gerichtsverhandlung stattfindet und in Schleswig-Holstein in diesem Jahr zusätzlich im Vollzug eingeführt wird – auch dann erfolgreich sein kann, wenn sich nach einer Verurteilung solche Täter und Opfer begeben, die zuvor in keinem direkten Zusammenhang

**„Opfer erleben Täter als Monster“,
sagt der Kieler Gefängnispastor,
„sie müssen die Chance bekommen,
sich von diesem Gefühl wieder
befreien zu können“**

zueinander standen. Noch läuft dieses in der JA Schleswig sowie der JVA Kiel durchgeführte Projekt. „Aber die bisherigen Ergebnisse zeigen“, so Wissenschaftliche Mitarbeiterin Ricarda Lummer von der FH Kiel, „dass Tätern auf diesem Weg vermittelt werden kann, welchen Schaden sie angerichtet haben, um so weitere Taten zu verhindern. Und dass Opfer eine Möglichkeit erhalten, ihr Leid verarbeiten zu können.“ Opfer wie jene 28-jährige Studentin, die bei einer öffentlichen Veranstaltung von einem ihr bis heute unbekanntem Täter ohne erkennbaren Grund schwer verletzt worden war. Acht Jahre liegt das inzwischen zurück, weiterhin kommt es ihr vor, als sei alles erst gestern geschehen. Früher habe sie immer versucht wegzurennen vor den Folgen, habe selbst mit der Familie nicht über ihre Ängste reden können. Dass sie sich jetzt zusammen mit einigen Opfern anderer Straftaten in der JA Schleswig zu Gesprächen mit jungen Tätern traf, war der Versuch, „endlich ein Werkzeug in die Hand zu bekommen, um besser mit meiner Traumatisierung umgehen zu können“. Die Angst, dass ihr das damals Erlebte jeden Tag wieder passieren könnte, wird sie wohl ihr Leben lang begleiten. „Aber ich konnte nach diesen Treffen beginnen mit dem Versuch, endlich die Mauer um mich herum Klinker für Klinker einzureißen.“

„Opfer erleben Täter als Monster“, sagt der Evangelische Gefängnispastor Martin Hagenmaier aus der JVA Kiel, „deshalb müssen sie die Chance bekommen, sich von diesem bedrohlichen Gefühl wieder befreien zu können. Sie brauchen die Chance darauf, vor dem Monster keine Angst mehr haben zu müssen.“ Im Kieler Knast moderiert er seit einigen Monaten

das Opfer-Empathie-Training mit Gefangenen. Demnächst werden die sich so wie die jungen Schleswiger Gefangenen auch mit Opfern an einen Tisch setzen und zuhören, welche Schrecken eine Straftat bei Menschen hinterlässt. „Schon jetzt sind sie in der Lage nachzuvollziehen, was sie in jedem Einzelfall ausgelöst haben“, so Hagenmaier.

Dass Täter mit ihrem Tun nicht nur Opfer traumatisieren, sondern manchmal zusätzlich auch sich selbst, wird bei einem Besuch in der Kieler JVA deutlich. In der Sporthalle treffen sich an diesem Nachmittag die Teilnehmer des Empathietrainings. Einer erzählt von seinem Versuch, sich bei einer älteren Frau mit einem Brief für eine mehr als zehn Jahre zurückliegende Körperverletzung im Zusammenhang mit einem Autodiebstahl entschuldigen zu wollen. Lange schon habe er darüber nachgedacht und schließlich zehn Schreibversuche unternommen, „ich dachte nicht, dass ein solcher Brief so schwerfällt; mit jeder Zeile habe ich die Tat und den Schmerz der Frau nochmal erlebt.“ Als er seinen Reueversuch endlich abgeschickt hatte, kam der bald zurück; die alte Dame war kurz vorher verstorben.

In der Jugendanstalt Schleswig sprechen die Beteiligten längst von „wertvollen Treffen“ zwischen Tätern und Opfern. Anja Nielsen vom Weißen Ring Flensburg, eine der Mediatoren dieser Begegnungen, zitiert einen täglich mit den Jugendlichen arbeitenden Beamten: „So tief am Herzen wie bei diesen Gelegenheiten habe ich sie selten gekriegt. Eine große Chance ist das, für sie selbst und für die Gesellschaft, um später keine neuen Taten zu begehen.“

Auch der junge Gewalttäter aus der Schleswiger Anstalt hofft inzwischen, Hass und Gewalt hinter sich lassen zu können. Noch vor der Entlassung will er seinen Opfern Briefe schreiben. Um Entschuldigung will er darin bitten und so „zeigen, dass ich sie nicht vergessen habe. Auch der Täter kommt irgendwann nicht darüber weg, wie es den Opfern geht.“

Text und Foto: Peter Brandhorst

Straftatopfer gesucht

Wissenschaftler der FH Kiel suchen in Schleswig-Holstein für ihr Forschungsprojekt zum Täter-Opfer-Ausgleich Menschen, die Opfer einer Straftat geworden sind. Kontakt: straf-tat-dialog@fh-kiel.de oder Telefon: (01 71) 3 75 39 84.



Beklemmender Seelenstriptease

Jugendanstalt Schleswig thematisiert Gewalterfahrung mit Theaterpädagogik

> Drei Monate hängt er an diesem Ort bereits fest, ein gutes Jahr wird wohl noch folgen. Und wenn man den 20-jährigen Gefangenen jetzt danach fragt, wie sein Leben früher denn so aussah, dann knetet er erstmal unruhig die Finger. „Eigentlich gut“, antwortet er irgendwann, und es dauert eine Weile, bis er auch über ein paar weniger schöne Dinge spricht. „Viel Scheiß“ habe er gemacht, schon als er noch zur Förderschule ging, seine Eltern fanden kaum Zeit für ihn, „ich hatte immer Langeweile“. An mancher Schlägerei war er beteiligt, „man wollte ja auch was zum Lachen haben.“ Hinter Gittern gelandet ist er schließlich, weil er Geld für Drogen brauchte und einen Raubüberfall dabei für eine kluge Idee hielt.

Ein Gefangener in der Jugendanstalt Schleswig: Rund 80 junge Männer wie er sind dort untergebracht, zumeist nach Gewalt- oder Raubdelikten, ein paar andere sitzen wegen Sexual- oder Drogenkriminalität. „Viele kommen mit geringer Selbstwerterfahrung zu uns“, sagt Psychologin Silvia Müller, in der Schleswiger Anstalt Abteilungsleiterin der Sozialtherapie, „sie waren im Leben immer der Loser und haben negative Erfahrungen gemacht.“ Wer in Schleswig landet, man muss das wohl so sagen, ist irgendwann Opfer gewesen – zu Hause, an der Schule, irgendwo draußen auf der Straße. Jeder ist längst aber auch Täter. Wie umgehen mit diesen jungen

Menschen, damit sie künftig straffrei leben und anderen kein weiteres Leid zufügen?

In der Schleswiger Jugendanstalt beschreitet man jetzt neue Wege, um Inhaftierte wieder zurück auf die Spur zu bringen. Zusätzlich zu den existierenden Therapie- und Schulungsangeboten war drei Tage lang ein Präventionstheater vor Ort, um gemeinsam mit den jungen Inhaftierten und mit theaterpädagogischen Mitteln deren Gewalterfahrungen zu thematisieren. Angestoßen hat das Projekt Olaf Fuhrmann, Schulsozialarbeiter am Berufsbildungszentrum (BBZ) Schleswig, das die Gefangenen in der Anstalt beruflich schult und auch die Kosten des Theaterexperiments übernommen hat. Am BBZ macht man bereits schon länger positive Erfahrungen mit dieser Form der Gewaltprävention.

„Mobbing ist ein großes Problem für unsere Inhaftierten“, so Vollzugsleiterin Marlies Heckt, „alle haben damit eigene Erfahrungen gesammelt, selbst die Starke wurden früher häufig ausgegrenzt.“ Wer früh erfährt, wie andere Menschen mit Ausgrenzung und Erniedrigung, Gewalt und Unterdrückung Probleme zu lösen versuchen, sucht später häufig selbst nach ähnlichen Antworten auf die Herausforderungen des Lebens.

Eine Tür fällt krachend ins Schloss, Schauspieler Andreas Püst vom Schauspielkollektiv Neues Schauspiel Lüneburg betritt einen Anstalts-Unterrichts-

raum und stellt sich den jungen Gefangenen in dem Einpersonenstück „Erste Stunde“ als vermeintlicher neuer Mitschüler einer Schulklasse vor. Fünf Minuten Zeit will er geben, „in denen ihr mit mir machen könnt, was ihr wollt.“ Püst fordert die Zuschauer in seiner Rolle als neuer Klassenkamerad geradezu auf, ihn zu mobben – „aber danach habe ich Ruhe!“ Es folgt ein beklemmender Seelenstriptease, bei dem immer klarer wird: Der da vorne über seine eigenen Mobbing-Erfahrungen spricht, wird jetzt selbst zum Mobber.

Man wolle jungen Menschen mit dem Stück aufzeigen, „wie aus einem früheren Opfer ein Täter geworden ist“, so Regisseur Thomas Flocken, zugleich Pädagoge für Gewaltprävention und Anti-Gewalt-Trainer. Zusammen mit Theaterpädagogin Julia von Thoen und Schauspieler Püst, im Zweitberuf Rechtsanwalt, vertieft er mit den jungen Gefangenen in anschließenden Workshops das Gesehene.

Nicht provozieren und nicht provozieren lassen, das ist die Botschaft an die Insassen der Schleswiger Jugendanstalt. Sie sollen für die Opferperspektive sensibilisiert werden und lernen, Mobbing von Konfliktlösungen zu unterscheiden und in kritischen Situationen Zivilcourage zeigen. „Einige haben sich selbst wiedererkannt“, sagt Regisseur Flocken über die Arbeit in der Jugendanstalt, ihnen ist beim Zuschauen eigenes Handeln und Erleben wieder hochgekommen. Er sei von seiner eigenen Tat traumatisiert, erzählt ein junger Gefangener später. „Wäre das draußen gewesen“, so ein anderer, der das Stück die ganze Zeit über aufmerksam und schweigend verfolgt hat, „ich denke, ich wäre aufgestanden und hätte ihm eine geklebt.“ Dem Mobber da vorne eine reinhauen dafür, dass er andere mit seinem Verhalten so quält.

Der junge 20-jährige Gefangene, der mit einem Raubüberfall glaubte sein Drogenproblem lösen zu können, musste während der Vorführung an seine eigenen Opfer von früher denken, „viele taten mir leid“. Denn „ich habe mir dabei überlegt, selbst eines zu sein.“



Schauspieler und Vollzugsleitung mit jungen Gefangenen der JA Schleswig.

Text und Foto: Peter Brandhorst

Letzte Chance Bürgerarbeit

Alle 900 Stellen in Schleswig-Holstein fallen weg - Anschlussperspektiven unklar

> Für die betroffenen Frauen und Männer war es die große Chance, wieder Fuß fassen zu können im Arbeitsleben: Die 2011 eingerichteten Bürgerarbeitsplätze sollten Langzeitarbeitslosen die Rückkehr in Arbeit und Beschäftigung ermöglichen. Doch bis Ende dieses Jahres läuft dieses bundesweite Programm aus, sämtliche bisherigen Bürgerarbeiter in Deutschland verlieren dann ihren Job. Im Kieler Stadtteil Gaarden sind deshalb jetzt Bürgerarbeiter aktiv geworden und sammeln in der Bevölkerung Unterschriften, um auf die besondere Problematik aufmerksam zu machen.

Einer dieser Bürgerarbeiter, die um ihre Jobs kämpfen, ist der frühere HEMPELS-Verkäufer Frank Schmidt. Als einer von gut 20 City-Supportern unter Regie der Stadtteilgenossenschaft Gaarden ist er regelmäßig im Zentrum des Stadtteils anzutreffen. „Wir kümmern uns um Ordnung und Sauberkeit im Viertel und schlichten auch schon mal bei Streitigkeiten“, sagt der 52-Jährige. Bei Veranstaltungen unterstützen sie die Abläufe, älteren Menschen helfen sie auf der Straße. Wichtige Aufgabe sei, zur Vertrauensbildung zwischen den Bewohnern des Viertels beizutragen. Neben dieser gesellschaftlichen Aufgabe der Bürgerarbeiter unterstreicht Bürgerarbeiter Frank Schmidt auch die Bedeutung des Jobs für ihn persönlich. „Ich habe wieder einen geregelten Tagesablauf“, sagt er. Wichtig ist ihm,

mit seiner sozialversicherungspflichtigen 30-Stunden-Stelle sein eigenes Geld verdienen zu können. „Ich möchte nicht mehr abhängig sein vom Amt“, so Schmidt, „die Beschäftigung als Bürgerarbeiter hat mir dies bisher ermöglicht.“ Bleibt es beim Aus, wird er wohl erneut arbeitslos und wieder auf Sozialgeld angewiesen sein. Dem Staat auf der Tasche liegen will er aber nicht.

Koordiniert wird die Supporters-Arbeit in Gaarden von Oberteamleiter Mirko Köhler. „Die Bürgerarbeit war für viele unserer Leute die letzte Chance, im Arbeitsleben noch auf einen Zug aufspringen zu können“, sagt der 44-Jährige. Wird das Programm alternativlos eingestellt, besäßen die meisten Betroffenen keine Perspektive mehr. „Diese Menschen dürfen nicht zurück ins kalte Wasser geworfen werden“, so Köhler.

In Schleswig-Holstein gibt es insgesamt 906 Bürgerarbeitsstellen, auf denen – zum Teil hintereinander – in den vergangenen drei Jahren knapp 1800 Personen Beschäftigung fanden. Bundesweit wurden vergangenen Herbst knapp 28.000 Teilnehmer dieses 1,3 Milliarden Euro schweren Modellprojekts gezählt. Ziel war laut zuständigem Arbeits- und Sozialministerium in Berlin eine „konsequente und intensive“ Aktivierung der Teilnehmer für den ersten Arbeitsmarkt. „Erste Evaluationsergebnisse scheinen diesen Ansatz zu bestätigen“, so das Ministerium gegenüber

HEMPELS, insgesamt seien „deutlich positive Effekte“ zu messen.

Im Ministerium heißt es, die Bürgerarbeiter hätten „wertvolle Arbeitserfahrung“ sammeln können. Nun seien die Jobcenter „verstärkt“ gefragt, sich um die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zu bemühen. Auch Geschäftsführer Michael Stremlau vom Jobcenter Kiel unterstreicht gegenüber HEMPELS die positiven Aspekte des Projekts Bürgerarbeit. Viele Beschäftigte hätten sich entwickelt, man habe insgesamt viel Gutes erreicht. Jedoch sei bislang erst weniger als fünf Prozent der rund 240 Kieler Bürgerarbeiter auch der Sprung in den ersten Arbeitsmarkt geglückt.

Man werde jetzt offensiv auf die Bürgerarbeiter zugehen und „alles dransetzen“, so Stremlau, um ihnen Anschlussperspektiven bieten zu können. Auch aus der Großen Koalition in Berlin gebe es inzwischen Signale, nach neuen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Die Gaardener Bürgerarbeiter haben derweil innerhalb weniger Tage mehrere Hundert Unterschriften gesammelt. Inzwischen hat sich auch der DGB-Kreisverband Kiel Region zu Wort gemeldet. Das Engagement für den Erhalt ihrer Jobs verdiene Respekt, der Bund sei beim Neustart dieser öffentlich geförderten Beschäftigung gefordert.

Text: Peter Brandhorst

Foto: Heidi Klinner-Krautwald



Frank Schmidt, Mirko Köhler (v. re.) mit Kollegen von der Bürgerarbeit Kiel-Gaarden.

Wohnung
zu vermieten
Tel. [redacted]

113

Einige Hausbesitzer scheinen
das große Geschäft zu wittern
mit den Armutsfüchtlungen
aus Südosteuropa: Straßenbild
aus Kiel-Gaarden, aufgenom-
men im vorletzten Jahr.

MKP

Allein gelassen

Mehrere Städte in Schleswig-Holstein sind inzwischen Ziel armer Zuwanderer aus Südosteuropa. Deren Lebensumstände bleiben weiter desolat

> Sie sind in den größeren Städten längst nicht mehr zu übersehen, und ihre Not erst recht nicht: Das Schicksal von vor allem aus Bulgarien und Rumänien eingewanderten armen Menschen – oft ganze Familienbünde – beschäftigt Politik und Verwaltung inzwischen in mehreren Schleswig-Holsteinischen Städten.

Kiels Sozialdezernent Adolf-Martin Möller sprach kürzlich in einer Sitzung des Sozialausschusses von rund 800 offiziell in der Landeshauptstadt gemeldeten Personen aus diesen beiden Ländern, zu meist Bulgaren, viele von ihnen diskriminierte Roma-Angehörige. Dunkelziffer unbekannt. Auch Flensburg, Lübeck und Neumünster sind laut Städteverband Schleswig-Holstein mittlerweile verstärkt Ziel einer solchen Zuwanderungsbewegung. Angesichts der laut einer Studie vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung für dieses Jahr erwarteten Nettozuwanderung von bis zu 180.000 Bulgaren und Rumänen nach Deutschland dürfte sich die Frage nach dem Umgang mit diesen Menschen demnächst in weiteren auch Schleswig-Holsteinischen Kommunen stellen.

Vor allem in den ländlichen Regionen Bulgariens und Rumäniens herrschen große Arbeitslosigkeit und Armut. Bislang waren die Menschen von dort zu meist in den romanischen Sprachraum nach Italien und Spanien ausgewandert. Seit Ausbruch der Wirtschaftskrise in diesen Ländern kommen sie nun verstärkt nach Deutschland. Im Rahmen europäischer Freizügigkeit steht seit Anfang dieses Jahres auch Rumänen und Bulgaren der deutsche Arbeitsmarkt unbeschränkt offen.

Tatsächlich auch Arbeit finden jedoch nur die den überwiegenden Teil der Wanderungsbewegung ausmachenden gut qualifizierten Fachkräfte. Den Unqualifizierten, die überall in deutschen Städten stranden, bleibt nicht mehr als

bloße Hoffnung. Und gelegentlich ein – in der Regel ausbeuterisch bezahlter – Tagelöhnerjob hier oder da. In den Augen der Betroffenen eine immer noch bessere Situation als die in den Heimatländern.

Auch uns bei HEMPELS stellt die Situation seit einiger Zeit vor große Herausforderungen. Tagtäglich erreichen uns Bitten, die Zeitung verkaufen zu dürfen. Wenigstens ein paar Euro, um sich, die Familie und häufig krank in der Heimat zurückgebliebene Angehörige notdürftig über Wasser halten zu können. Im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten haben wir über unsere Ausgabestellen Kiel, Flensburg und Lübeck insgesamt rund 30 Verkaufsplätze für diese Menschen geschaffen.

Skrupellos im Umgang mit ihnen und das große Geschäft witternd scheinen inzwischen einige Hauseigentümer zu sein. „Wegen der unsicheren Einkommenslage finden sich kaum seriöse Vermieter“, so Kiels Sozialdezernent Möller gegenüber HEMPELS. Er spricht deshalb von die Situation ausnutzenden „Profiteuren auf dem Wohnungsmarkt“, die Zimmer an bis zu vier Erwachsene gleichzeitig vermieten und so „bis zu 600 Euro“ für einen Raum einnehmen. Möller bezeichnet solches Vorgehen als „unmoralisch, aber rechtlich nicht angreifbar, die Menschen wohnen da ja freiwillig“. Vorgehen könne man gegen solche Vermieter nur bei Verstößen gegen zum Beispiel Brandschutzauflagen.

Kiels Sozialdezernent sieht die Kommunen denn auch „etwas allein gelassen. Wir haben die Freizügigkeit und wollen sie auch, aber es ist nachvollziehbar, dass dann auch Menschen zu uns kommen, die eine Verbesserung ihrer Lebenssituation suchen.“ Dezernent Möller hofft auf stärkere Unterstützung für die Städte. Auf EU-Ebene müsse schnell Einigung erzielt werden, ob diese Zu-

wanderer Anspruch auf Transferleistungen haben. Wichtig sei eine Verbesserung der Lebensbedingungen in den Herkunftsländern, damit niemand mehr wegen materieller Not seine Heimat verlassen müsse.

Geschäftsführer Jochen von Allwörden vom Städteverband Schleswig-Holstein fordert zudem, die Kommunen dürften nicht weiter auf den Gesundheitskosten sitzen bleiben. Auch müsse Betroffenen verstärkt mit sozialer Arbeit geholfen werden und dringend eine Verbesserung der Wohnsituation erreicht werden. Allwörden hofft auf Bewegung bei der großen Politik, „in der Vergangenheit hat mich überrascht, dass der Bund so getan hat, als gäbe es das Problem nicht.“

Alles schlecht also bisher? Zu einer Geschichte über die Situation armer südosteuropäischer Zuwanderer nach Schleswig-Holstein gehört auch dies: Zwar fühlen sich wie im Kieler Stadtteil Gaarden inzwischen einige alteingesessene Anwohner von den anderen Lebensgewohnheiten der neuen Nachbarn gestört. Doch trotz der eigenen desolaten Situation, mit der die Zugewanderten zurechtkommen müssen, geht kaum Kriminalität und Gewalt von ihnen aus. Die Eltern, sagt Sozialdezernent Möller aus Kiel, „sind sehr an der Entwicklung ihrer Kinder interessiert, die Kinder sehr motiviert, die deutsche Sprache zu erlernen.“ Das Problem seien auch hier fehlende finanzielle Ressourcen für Schulmaterial, Kleidung oder Essen.

Perspektiven fehlen diesen Menschen, siehe oben.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Heidi Klinner-Krautwald

Lesen Sie zum Thema auch auf Seite 26 über das rumänische Ehepaar Marior, das in Laboe und Preetz HEMPELS verkauft.



Flensburg: Flaschenpfand gegen Armut

> Ihm ist Armut nicht gleichgültig: Der Stadtschülerrat Flensburg als Schülervertretung der weiterführenden Schulen beteiligt sich jetzt an der Aktion „Pfand gehört daneben“ und hat in der Innenstadt mehrere leere Pfandkisten aufgehängt. Vor allem Partygänger

können dort ihr Leergut hinterlassen für Menschen, die mit dem Einsammeln von Pfandflaschen ihr Leben bestreiten. Jann Karrasch und Cecile Heinrich vom Stadtschülerrat (Foto) begründen die Aktion gegenüber HEMPELS mit der wachsenden Armut: „Wir Schülerinnen und

Schüler können dieses Problem nicht lösen, wir können es aber den auf Pfanderlöse angewiesenen Menschen leichter machen, leere Flaschen zu sammeln.“ Die meist an Laternenmasten befestigten Kisten würden zudem das Wühlen im Müll überflüssig machen. <

Erfolgreiche Kampagne zu Mundkrebs

> Eine positive Zwischenbilanz zur Aufklärungskampagne über Mundkrebs hat jetzt Katrin Hertrampf vom Kieler Universitätsklinikum Schleswig-Holstein gezogen. Wissenschaftliche Ergebnisse zeigten, dass sie von der Bevölkerung wahrgenommen werde. Die regionale Kampagne mit bundesweitem Modellcharakter läuft seit knapp zwei Jahren in Schleswig-Holstein. Hintergrund ist, dass Mundkrebs rechtzeitig erkannt werden kann, sich

die Mehrheit der Betroffenen aber erst im fortgeschrittenen Tumorstadium bei Zahnärzten vorstellen. Auch sei zu wenig über Anzeichen und Symptome bekannt und über die Möglichkeit, diesen Krebs im Frühstadium im Rahmen der zahnärztlichen Kontrolluntersuchung zu erkennen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Aufklärung über die Risikofaktoren Tabak und Alkohol. Der regelmäßige Konsum erhöht das Risiko, diesen Krebs zu entwickeln. Erreicht

werden sollen mit der Kampagne auch ärmere Bevölkerungsschichten. Bei Ärzten, Verbraucherzentralen, Gesundheitsämtern und Wohlfahrtsverbänden ausliegende Faltblätter informieren die Bevölkerung. Außerdem wird in Einkaufspassagen, Rathäuser und Kreisverwaltungen in verschiedenen Orten ein überdimensionales aufblasbares begehbare Mundmodell aufgestellt. Infos gibt es auch unter www.mundkrebs.info <

Cellist Beckmann spielte für Mittagstisch „Manna“

> Er kam, um zu helfen, und der Erfolg war groß: Der international renommierte Cellist Thomas Beckmann aus Düsseldorf machte im Rahmen seiner Tournee „Gemeinsam gegen Kälte“ auch in der Kieler Michaeliskirche Station. Der Erlös dieser gut besuchten und von HEMPELS, Orts Caritas Kiel, Diakonie Altholstein sowie Stadtmission Kiel organisierten Veranstaltung fließt in den Mittagstisch Manna in der Kieler Innenstadt. Bereits seit 1996 engagiert Beckmann sich regelmäßig für Obdachlose. Seine aktuelle Benefiztournee führt ihn durch insgesamt rund 40 deutsche Städte. Im Anschluss an sein Kieler Konzert erntete er stehende Ovationen. Im Namen aller Beteiligten an dieser Stelle ein großes Dankeschön an Künstler und zahlreich erschienene Besucher!



Foto: Dieter Suhr

Kieler OB-Kandidat zu Besuch bei HEMPELS



> Dieser Besuch war ihm wichtig: Während seines Wahlkampfes um das Amt des Kieler Oberbürgermeisters informierte sich SPD-Kandidat Ulf Kämpfer bei HEMPELS über die Situation obdachloser und armer Menschen. Er wolle so die Bedeutung der Zeitung und der vielfältigen sozialen Arbeit von HEMPELS unterstreichen. Bei dem Besuch

ging es unter anderem auch um das Aus der Bürgerarbeit (siehe hierzu Seite 19). Kämpfer bezeichnete das Auslaufen dieses Bundesprogramms, von dem neben vielen anderen sozialen Projekten auch wir bei HEMPELS betroffen sind, als „fatal“. Gefordert sei jetzt die Bundesagentur für Arbeit, sinnvolle Anschlussprojekte zu entwickeln. Das Ergebnis

der OB-Wahl lag erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe vor. Auf dem Foto ist Kämpfer zusammen mit unserem Geschäftsführer Reinhard Böttner und HEMPELS-Kolumnist Eckehard Raupach zu sehen (v. li.).

Foto: Heidi Klinner-Krautwald

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



UNIVERSAL DAUGHTERS: Why Hast Thou Forsaken Me?



Universal Daughters
Why Hast Thou Forsaken Me?
Erschienen bei Santeria/
Rough Trade

> Heute werden wir mal fiktional. Also genauer – die Band, um die sich diese Besprechung dreht, ist es. „Universal Daughters“ heißt sie, und eigentlich gibt es sie nicht. Sie wurde nämlich eigens gegründet für den guten Zweck. Oder neudeutsch: „Charity“. Der Erlös kommt der italienischen Città della Speranza zugute, einer gemeinnützigen Institution, die schwerkranken Kindern hilft. Ein loses Musiker-Kollektiv um Marco Fasolato hat sich versammelt, um dieses Album aufzunehmen. Die Musiker, die er um sich schart für sein Projekt, haben es in sich. Jarvis Cocker von Pulp, Chris Robertson von The Black Crowes, 90ies Singer/Songwriterin Lisa Germano, Mark Arm von Mudhoney, Alan Vega von Suicide, Gavin Friday, Ed Harcourt und Mick Collins von The Dirtbombs lieferten Beiträge. Dabei handelt es sich um Coversongs aus den Jahren 1920 bis 1970. Es gibt dabei nicht wie so oft bei Coveralben Mitgröhl-Klassiker wie „Sweet Home Alabama“ in verstörenden, nicht wiederzuerkennenden minimalistischen Elektroversionen zu vereinen, es gibt viele Songs aus der zweiten Reihe der Musikgeschichte. Die Stücke stammen größtenteils aus dem anglo-amerikanischen Raum, decken alles von Gospel bis Synthesizer-Wahnsinn ab, von Country über Blues-, Psychedelia- und Popsongs. Unser Anspieltipp: Der BeeGees Song „First of May“ in der Version von Jarvis Cocker, der ganz poppig-leicht daherkommt, als Kontrastprogramm hinterher am besten „It’s your Voodoo Working“ von Charles Sheffield, interpretiert von Mick Collins. Also – reinhören, staunen, mitsummen und damit sogar Gutes tun!

Durchgelesen

Buchtipps
von Ulrike Fetkötter



BRIGITTE RIEBE: Die geheime Braut



Brigitte Riebe
Die geheime Braut
Diana Verlag, München
446 Seiten

> Wittenberg 1528: Bettelarm verschlägt es die ehemalige Nonne Susanna in die Lutherstadt. Dort trifft sie auf den jungen Malergesellen Jan aus der Werkstatt von Lucas Cranach. Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit Martin Luther mit seinen 95 Thesen dem Papst und der römischen Kirche den Kampf ansagte. Ganz in seine Studien vertieft lebt er inzwischen im schwarzen Kloster, während seine Frau Katharina von Bora alle Hände voll zu tun hat, die immer größer werdende Familie über Wasser zu halten. Jan verschafft Susanna eine Stelle als Magd bei Katharina. Und Susanna steht Jan, mittlerweile bis über die Ohren in ihn verliebt, zur Seite, als nacheinander zwei seiner Modelle ermordet werden. Die jungen Frauen standen nackt Modell für das Bildnis „Drei Grazien“. Auf wen hat es der Mörder abgesehen? Pikanterweise handelt es sich nicht um irgendwelche Modelle, nein es mussten bestimmte, verheiratete Frauen sein. Und Jan wird von Cranach beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Frauen sich nackt malen lassen. Als der Auftraggeber, ein geheimnisvoller Kunstsammler, fordert, dass Katharina von Bora als dritte Grazie Modell stehen soll, wird auch Luther lebendig. Der Reformator befürchtet einen Racheakt für seine weltverändernde Kirchenkritik. Muss seine Frau dafür mit dem Leben bezahlen? Susanna bietet sich als Lockvogel an. Das bis heute berühmte Gemälde der „Drei Grazien“ hat Brigitte Riebe, promovierte Historikerin und Kennerin des Mittelalters, in das Zentrum ihres Romans gestellt. Farbenprächtig, kenntnisreich und unterhaltsam breitet sie die Geschehnisse um den Maler Cranach und den Reformator Luther aus und nimmt die Leser/innen mit in diesen spannenden Historien-Krimi.

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



PETER THORWARTH: Nicht mein Tag



Peter Thorwarth
Nicht mein Tag
FSK ab 12 Jahre

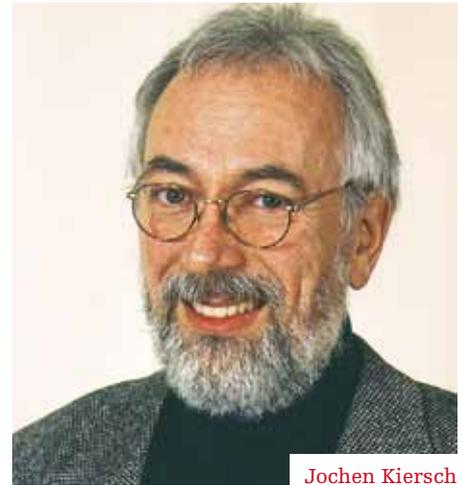
> Nappo ist ein Kleinganove, der unbedingt ein paar Tausend Euro für ein neues Auto benötigt. Als er bei seiner Bank keinen Kredit bekommt, überfällt er sie kurzerhand und nimmt Till Reiners als Geisel mit, der ihm den Kredit verwehrt hat. Beide können unterschiedlicher nicht sein. Nappo (Moritz Bleibtreu) ist ein lauter, selbstbewußter Macho, der auf schnelle Autos, coole Sprüche und Spaß steht. Till dagegen führt ein fades Angestelltenleben und eine müde Ehe; sein Leben langweilt ihn gerade sehr. Da kommt ihm seine Entführung irgendwie ganz recht, und schneller, als die Tüte Popkorn leer ist, saufen und singen die beiden, werden Kumpel und fahren mit Nappos nutziger Freundin nach Amsterdam, um mit Serben Geschäfte einer eher nicht legalen Art zu machen. Diese Idee jedoch war keine gute, denn das Geschäft scheitert kolossal, die Serben sind jetzt sauer. Nappo flieht, und Till irrt im Drogenrausch durch die Nacht. Schließlich wird auch noch Tills Frau entführt, erneut eine Bank überfallen und am Ende auch noch jemand erschossen. Thorwarths Komödie überzeugt zum Teil mit flotten Sprüchen, einer rasanten Handlung, einem ungewöhnlichen Navi und einer sehr lustigen Verfolgungsfahrt. Zudem spielt Bleibtreu den einfach gestrickten Obermacho überzeugend, aber auch flache Sprüche und absurde Handlungssprünge kommen nicht zu kurz. An Thorwarths Geniestreich „Bang Boom Bang“ kommt dieser Film leider in keiner Weise heran. Zudem ist der Film mit 155 Minuten zu lang. Über ein paar Lacher im Kino kommt „Nicht mein Tag“ einfach nicht hinaus.

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Mieterhöhungen um 20 Prozent zulässig?

> Sie haben Post von Ihrem Vermieter und ahnen nichts Gutes. Zu recht! „Hiermit erhöhe ich Ihre Miete gemäß § 558 BGB um 20 Prozent vom Beginn des übernächsten Monats an.“ Mit dieser fröhlichen Mieterhöhung bittet Ihr Vermieter Sie zur Kasse. Und tatsächlich: In § 558 Abs. 3 BGB steht etwas von 20 Prozent und einer Kappungsgrenze. Gemach! Die Regelung wird häufig missverstanden. Nicht nur von Ihrem Vermieter. Tatsächlich handelt es sich dabei um einen Schutzmechanismus. Das Gesetz bestimmt, dass eine gerechtfertigte Mieterhöhung maximal 20 Prozent in drei Jahren ausmachen darf und zwar auch dann, wenn eigentlich sogar eine höhere Mieterhöhung erforderlich wäre, um die Miete auf das ortsübliche Niveau anzuheben. Zum Beispiel: Nach dem Mietspiegel wäre Ihre Wohnung 450 Euro wert. Tatsächlich

zahlen Sie jedoch seit vier Jahren nur 300 Euro. In diesem Falle dürfte also die Miete um maximal 20 Prozent auf 360 Euro steigen. Wenn Sie für dieselbe Wohnung schon 480 Euro zahlen, ist eine weitere Anhebung nach dem Vergleichsmietungsverfahren unzulässig – die 20-Prozent-Kappungsgrenze spielt keine Rolle mehr. Und wieso steht da auch etwas von 15 Prozent? Die niedrigere Grenze gilt nur in Gebieten, in denen die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Mietwohnungen zu angemessenen Bedingungen gefährdet ist. Ausgehend von 300 Euro dürfte eine Mieterhöhung dort nur 45 Euro betragen. Die dafür erforderliche Verordnung hat unser Innenministerium zwar geprüft aber bislang nicht erlassen. Schade. Aber aufgepasst! Die Kappungsgrenze sagt nichts über den tatsächlichen Wert Ihrer Wohnung aus.



Jochen Kiersch

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben regelmäßig zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Jochen Kiersch, Geschäftsführer Kieler Mieterverein und des Landesverbandes Schleswig-Holstein. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Keine Eingliederungsvereinbarung bei Zweifel an der Erwerbsfähigkeit

> Der gängigen Praxis vieler Jobcenter entspricht es, dass sie ihren Kunden bei Zweifeln an deren Erwerbsfähigkeit auffordern, eine Eingliederungsvereinbarung zu unterschreiben, in der sich die Leistungsberechtigten verpflichten sollen, sich amtsärztlich untersuchen zu lassen. Lehnen die Kunden dies ab, so wird die Vereinbarung nicht selten durch einen gleichlautenden Verwaltungsakt ersetzt.

Das Sozialgericht Kiel hat diese Praxis nun in einem aktuellen Beschluss für rechtswidrig erklärt. Zur Überzeugung des Gerichts kann bei zweifelhafter Erwerbsfähigkeit eine Eingliederungsvereinbarung weder abgeschlossen werden noch durch einen Verwaltungsakt nach § 15 Abs. 1 Satz 6 SGB II erfolgen. Denn Leistungen nach dem SGB II (Hartz IV) werden nur an erwerbsfähige Hilfebedürftige gewährt, § 7 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2

SGB II. Daher ist das Vorliegen von Erwerbsfähigkeit Voraussetzung für den Abschluss einer Eingliederungsvereinbarung bzw. für den Erlass eines die Eingliederungsvereinbarung ersetzenden Verwaltungsaktes. Insofern, so das Gericht weiter, kann die Frage, ob die Erwerbsfähigkeit tatsächlich gegeben ist, nicht Gegenstand einer in der Eingliederungsvereinbarung festgelegten Maßnahme sein. Die notwendige Überzeugung von der Erwerbsfähigkeit muss das Jobcenter im Zweifelsfall durch eine amtsärztliche, ambulante Untersuchung zuvor gewonnen haben. (Sozialgericht Kiel, Beschluss vom 26.11.2013, S 33 AS 357/13 ER) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereihe entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„Wir halten als Familie zusammen“

Das Ehepaar Marior stammt aus Rumänien und verkauft in Laboe und Preetz

> Gleich vorweg: Wir sind so was von dankbar, dass wir als HEMPELS-Verkäufer arbeiten können! Denn jetzt haben wir zumindest eine kleine Chance, uns und unsere Familie über Wasser halten zu können. Jeden möglichen Cent legen wir beiseite, um zunächst Christinels Vater helfen zu können. Der lebt weiterhin in unserer rumänischen Heimat und hat in den vergangenen Jahren bereits drei Herzinfarkte erlitten. Er benötigt dringend einen Herzschrittmacher, im Sommer hoffen wir das nötige Geld dafür zusammen zu haben.

Wir, Christinel und Ehefrau Lacramioara, stammen aus einem kleinen Dorf in der ostrumänischen Provinz Bacau nahe der moldawischen Grenze. Die ganze Region dort ist von Armut betroffen. Es gibt kaum noch Arbeit, viele Kinder leben auf der Straße, in den vergangenen Jahren sind Zigtausende Bürger vor dem Elend geflohen. Auch wir haben uns vor eineinhalb Jahren auf den Weg gemacht in der Hoffnung, dass es uns anderswo etwas besser als zu Hause ergehen könnte.

Natürlich geht man nicht gerne weg aus seiner Heimat, aber wir wussten keinen anderen Ausweg mehr. Bis 2002 hatte

Christinel Arbeit in der Landwirtschaft und auf dem Bau, Lacramioara hat sich um unsere Familie und die drei gemeinsamen Kinder gekümmert. Aber zum Überleben standen uns zuletzt nur zehn Euro Kindergeld pro Kind und Monat zur Verfügung.

Nach Schleswig-Holstein sind wir zufällig gekommen. Wir wussten nur: Egal, wo wir auch landen, es wird dort auf jeden Fall besser sein als in unserem Dorf. Wir wohnen jetzt mit unseren zwei

Söhnen, 18 und 15 Jahre alt, sowie der 13-jährigen Tochter in Kiel zu Fünft in einem Zimmer. Das Klo ist auf halber Treppe, im Zimmer haben wir eine Kochplatte. Die Unterkunft kostet uns 450 Euro, einen Mietvertrag haben wir leider nicht bekommen.

Da wir keinen festen Job mit einem geregelten Einkommen haben, ist es schwierig, eine richtige Wohnung zu finden. Auch für die Kinder ist es deshalb bisher nicht möglich, eine Schule



zu besuchen. Sie sind den ganzen Tag zu Hause, während Christinel in Laboe vor Edeka und Lacramioara in Preetz vor Sky Zeitungen verkaufen. Aber wir wollen nicht klagen.

Als Familie halten wir fest zusammen. Im Oktober werden wir 20 Jahre verheiratet sein. Wir sind auch fast auf den Tag gleich alt. Lacramioara feiert am 12. April ihren 37. Geburtstag, Christinel hatten diesen Geburtstag bereits vergangenen Monat. Wir haben

die deutsche Sprache inzwischen auch so weit gelernt, dass wir uns zu den wichtigsten Dingen verständigen können. Unser ältester Sohn spricht mittlerweile sogar so gut Deutsch, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben, er könnte vielleicht doch noch einen ordentlichen Job finden.

Wie gesagt, im Moment denken wir vor allem an Christinels schwerkranken Vater in unserer Heimat. Wenn wir ihm geholfen haben, dann wollen wir uns auch

um unsere eigene Gesundheit kümmern. Christinel hat nämlich große Probleme mit der Bandscheibe und müsste operiert werden, Lacramioara hat wegen Durchblutungsproblemen am Bein eine Infektion.

Aufgezeichnet und fotografiert von:
Peter Brandhorst

Lesen Sie zum Thema Armutszuwanderung auch ab Seite 21: „Allein gelassen“

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto:
IBAN DE17 2106 0237 0001 316300
GENODEF1EDG (BIC)

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

IBAN

BIC

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

„Tolle und interessante Artikel“

Zu: Studierende schreiben in HEMPELS; Heft Nr. 215

Die März-Ausgabe mit den von Studierenden geschriebenen Texten hat mir besonders gut gefallen. Tolle und interessante Artikel, sehr gute Illustrationen – ich konnte das Magazin gar nicht aus der Hand legen. Super, weiter so. **Uwe Adam, Flensburg; per E-Mail**

„Besonders gelungen“

Zu: Studierende schreiben in HEMPELS; Heft Nr. 215

Die Zeitschrift lohnt sich wirklich gelesen zu werden. Die März-Ausgabe mit den Beiträgen der Studierenden finde ich besonders gelungen. **Helga Mäder, Malente; per E-Mail**

„Klare Sprache“

Zu: Artikel „Besondere Momente“; Heft Nr. 214

Danke für diesen klar und verständlich geschriebenen Artikel im Februar-Heft. Ich treffe mich regelmäßig mit Frauen, die schon lange in Deutschland leben, aber nur einen kleinen deutschsprachigen Wortschatz haben. Wenn wir woanders Zeitungsartikel lesen, müssen wir oft mit Bildern kämpfen wie: „Der Frühling steht in den Startlöchern“ oder „Das Brot kommt nicht von der Stange“. **Karen Arndt, Plön; per E-Mail**

„Immer mit großem Vergnügen“

Zu: Scheibners Spot

Bei „meinem“ netten Verkäufer in Trappenkamp habe ich wieder ein Exemplar Ihrer wirklich guten Zeitschrift gekauft. Vergebens habe ich in der März-Ausgabe nach der lesenswürdigen satirischen Spalte von Hans Scheibner gesucht. Stattdessen fand ich einen recht humorlosen Leserbrief zu Scheibners Februar-Glosse („Angst vor den Vampiren“). Wenn man als Satiriker für sogenannte „Verallgemeinerungen“ kritisiert wird, dann sieht es schlecht aus für diesen Berufsstand. Ich lese seine Glossen immer mit großem Vergnügen. Mit freundlichen Grüßen und großem Dank für die gelungene Zeitschrift! **Anne Karine Hadoke; per E-Mail**
Anm. d. Red.: Im von Studierenden geschriebenen März-Heft pausierten einmalig alle regelmäßigen Rubriken. Mit dieser Ausgabe sind sie wieder an gewohnter Stelle zu finden.

„Sehr gute Glosse“

Zu: Scheibners Spot „Angst vor den Vampiren“; Heft Nr. 214

Die Februar-Glosse von Hans Scheibner contra Seehofer und Co. ist sehr gut. **Björn Moritz, Schwentinental; per E-Mail**

„Lesenswert“

Zu: HEMPELS allgemein

Ihr Magazin ist immer wieder lesenswert. **Georg und Heinke Lentner; per E-Mail**

„Weiter so“

Zu: HEMPELS allgemein

Macht weiter so! **Michael Pörschke, Lübeck; per E-Mail**

Erfahrungsaustausch mit Jenaer Straßenzeitung

> Rund 35 Straßenzeitungen arbeiten in Deutschland, wir von HEMPELS führen einen regelmäßigen Kontakt zu unseren Kolleg/innen in den anderen Städten. So war Arne Kienbaum, Sozialarbeiter in unserem Trinkraum in Kiel-Gaarden, jetzt zu einem Erfahrungsaustausch bei der Straßenzeitung *Notausgang* in Jena. Die besonderen Herausforderungen bei der Arbeit mit Menschen, die sich in prekären Lebenslagen befinden, sei auch während des Besuchs in Thüringen deutlich geworden, so Kienbaum: „Schön zu wissen, dass es überall Menschen gibt, die sich dieser Thematik annehmen und nach geeigneten Instrumenten für deren Lösung suchen und sie zumeist auch finden.“ Die Jenaer Straßenzeitung erscheint seit 1997 vierteljährlich und wird fast ausschließlich von einem kleinen Team ehrenamtlicher Mitarbeiter erstellt. <

Seitenwechsel: Werber arbeiteten bei HEMPELS

> Sie ist die größte Agentur ihres Fachs in Schleswig-Holstein und will ehrenamtliches Engagement stärken: Die in Kiel ansässige Werbe- und Marketingagentur New Communication hat im Rahmen einer Art Seitenwechsel jetzt Mitarbeiter/innen die Möglichkeit geschaffen, soziale Projekte von innen her kennenzulernen. Jeweils einen Tag lang unterstützten Werbefachleute auch HEMPELS bei der alltäglichen Arbeit in Suppenküche oder Café-Betrieb. Andere Mitarbeiter halfen bei der Kieler Tafel, der Bahnhofsmission, der Arche Warder oder dem mit uns im selben Haus ansässigen Tagestreff der Evangelischen Stadtmission. Dieses erstmals durchgeführte Projekt nennt New Communication „Mission Verantwortung“. Als Agentur wolle man neben der Übernahme eigener Verantwortung für gesellschaftliche Aufgaben auch den Mitarbeitern die Möglichkeit bieten, neue Erfahrungen zu sammeln. „Toll wäre, wenn sich aus diesem ersten Kontakt ein langfristiges Engagement ergibt“, so Geschäftsführer Sören Mohr. Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren so positiv, dass die Agentur einen solchen Seitenwechsel-Tag künftig regelmäßig durchführen will. Auch wir von HEMPELS waren begeistert von unseren neuen „Kollegen“ und deren großem Einsatz. Danke! <

HEMPELS-Fußballer vorn

> Besser kann eine Saison kaum beginnen: Die HEMPELS-Fußballer haben kürzlich bei dem von der Bundesvereinigung Anstoß e. V. ausgerichteten Hallenturnier um den Kiel-Cup den ersten Platz belegt. An der Veranstaltung nahmen Teams aus Einrichtungen der Drogen-, Wohnungslosen-, Sucht- und Straffälligenhilfe teil. Gelobt wurden Laufbereitschaft, technische Fähigkeiten und Passgenauigkeit unserer Fußballer. In den kommenden Monaten wird unser Team an weiteren Turnieren teilnehmen. <



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Jörgs vegetarischer Sauerkrauttopf

> Er versucht auf gesunde Ernährung zu achten, lebt vegetarisch und verwendet beim Kochen regionale Produkte: Unser Lübecker Verkäufer Jörg Warkentin empfiehlt diesen Monat ein gut zum Frühjahr passendes Gericht, nämlich einen den Körper entschlackenden Sauerkrauttopf. Eigentlich ist Sauerkraut ein eher typisches Wintergericht, doch Jörgs Rezeptvariante passt gut in die Übergangsjahreszeit. „Ist schnell zubereitet und schmeckt lecker“, so der 49-Jährige, der seit fünf Jahren unsere Zeitung verkauft.

Das Suppengemüse putzen und in kleine Würfel schneiden, die Kartoffeln gut waschen und ungeschält würfeln. Beides in zwei Esslöffel Olivenöl andünsten. Dann mit 400 ml Wasser auffüllen und ca. 15 Minuten köcheln lassen. Schließlich das Sauerkraut (nicht aus der Dose, sondern lose oder im Beutel gekauft) sowie Wacholderbeeren und Lorbeerblatt dazugeben, gut umrühren und weitere 20 Minuten köcheln lassen. Mit Salz, Pfeffer, einem Schuss Sojasoße und eventuell etwas Zucker abschmecken. Auf dem Teller mit einem Schuss Olivenöl versehen.

Für 4 Personen:

500 g. Sauerkraut
(frisch oder aus dem Beutel)
1 Bund Suppengemüse
1 Handvoll Frühjahrskartoffeln
400 ml. Wasser
2 Wacholderbeeren
1 Lorbeerblatt
Salz, Pfeffer, Zucker,
Sojasoße
Olivenöl

Jörg wünscht guten Appetit!

Peter „Graf“ Gourgè

* 20.5.1958 † 21.2.2014

Wir trauern um unseren langjährigen
Kieler HEMPELS-Verkäufer
und Besucher des Tagestreffs
und Kontaktladens (TaKo)
der Evangelischen Stadtmission

Die Teams von HEMPELS und TaKo

Besondere Spendenidee: Musikantenkneipe aus Garding unterstützt HEMPELS

> Eine tolle Nachricht erreichte uns jetzt aus dem 2700-Einwohner-Städtchen Garding auf der Halbinsel Eiderstedt in Nordfriesland: Seit acht Jahren betreibt dort die Musikantenkneipe Lütt Matten, Enge Straße 15, einen Bücherflohmarkt, dessen Erlös an soziale Einrichtungen geht. Bisher wurden immer Gardinger Einrichtungen bedacht, diesmal ist das



Rainer Martens

Geld für die Arbeit von HEMPELS vorgesehen. Knapp 300 Euro – die Einnahmen der vergangenen Monate – sind bereits auf unserem Spendenkonto gelandet, folgen werden die Erlöse des kommenden halben Jahres. Die Musikantenkneipe nimmt gut erhaltene Bücher an und verkauft sie für mindestens einen Euro pro Stück weiter. Mit dem Bücherflohmarkt wurde auf diesem Weg in den vergangenen Jahren bereits die stolze Summe von mehr als 16.000 Euro für soziale Projekte eingenommen. Die so simple und erfolgreiche Idee stammt von Kneipeninhaber Rainer Martens. Der 56-jährige Musiker versteht seinen seit 1997 existierenden Laden als Kommunikationszentrum mit viel Livemusik. Und worüber neben Musik ließe sich in einem Kommunikationszentrum trefflicher unterhalten als über die Inhalte guter Bücher? Im Namen unserer Verkäufer ein ganz großes Dankeschön an Besitzer und Besucher des Lütt Matten in Garding, die diese tolle Spende ermöglicht haben!

-pb

Korrektur

> Unter dem Sofakonzert-Artikel in der von Studierenden geschriebenen März-Ausgabe („Zu Hause auf dem Sofa“, Seite 24) wurde ein Name vertauscht. Es fehlt der Hinweis auf die Autorin Sarah Schulz, die den Text zusammen mit Annelie Streese verfasst hat. <

SUDOKU

Lösung Vormonat

3	8	1	4	9	2	5	7	6
9	7	6	3	8	5	4	1	2
2	5	4	7	1	6	3	8	9
8	6	7	9	4	3	1	2	5
5	9	3	2	7	1	6	4	8
1	4	2	5	6	8	9	3	7
6	3	8	1	5	7	2	9	4
7	1	9	6	2	4	8	5	3
4	2	5	8	3	9	7	6	1

Leicht

7	3	2	4	8	1	9	5	6
9	8	4	6	5	3	1	2	7
5	6	1	7	9	2	3	8	4
1	5	8	3	2	7	4	6	9
2	9	6	8	1	4	7	3	5
4	7	3	9	6	5	2	1	8
8	2	5	1	4	9	6	7	3
6	4	7	2	3	8	5	9	1
3	1	9	5	7	6	8	4	2

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

4								5
	2	1		4		8	9	
	3		7	8	1		6	
2	1						4	9
		7		2		5		
3	8						1	7
	9		5	3	7		2	
	5	2		1		7	3	
8								1

Leicht

	2		7	8	3		6	
7			9					8
			2	4				
4	5						8	6
		3				4		
9	7						5	3
			6	8				
6				5				7
	8		4	3	2		1	

Schwer

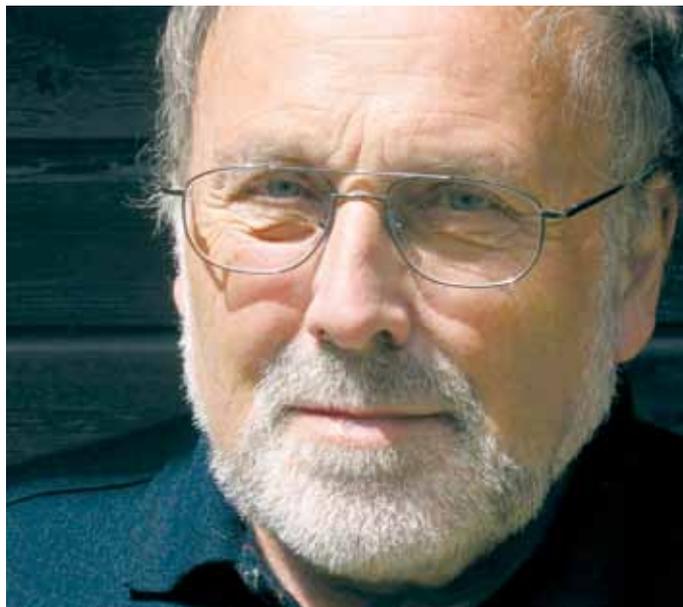
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Sanktionen

> Unsere Nachbarin Frau Bloese hat sich vor einem Jahr eine Flachzange bei uns ausgeliehen. Kein Problem für uns, wir leihen unseren Nachbarn gern mal dies und jenes. Vor einem halben Jahr brauchten wir dann selbst eine Flachzange und erinnerten uns, dass die ja immer noch Frau Bloese hat. Wir haben sie deshalb freundlich angesprochen, dass wir unsere Flachzange zurückhaben möchten. Da sagt doch die Bloese: Sie hätte sich die Zange nicht geliehen, die Zange gehöre ihr. Aber sie würde sie uns gerne leihen. Das konnten wir uns nicht gefallen lassen. Wir haben darauf bestanden, die Zange zurückzubekommen und dann auch zu behalten. Jetzt will sie die Zange auf keinen Fall zurückgeben.

Dagegen müssen wir etwas tun, haben wir uns gesagt. Wir müssen gewisse Sanktionen gegen sie ergreifen. Als erstes haben wir ein Grußverbot gegen die Bloese verhängt: Niemand aus unserer Familie sagt ihr noch Guten Tag oder Guten Morgen. Früher haben wir immer die Blumen der Bloese begossen, wenn sie mal ein paar Tage verreist war. Das kommt nun nicht mehr in Frage. Außerdem

nehmen wir auch keine Pakete mehr für die Bloese entgegen, wenn der Briefträger uns darum bittet, weil die Bloese grad nicht zu Hause ist. Weil sie darauf praktisch gar nicht reagiert hat, haben wir extra Einladungen zu einem Gartenfest im Mai verschickt und eine davon in ihren Briefkasten gesteckt, damit sie schon mal merkt, dass sie nicht eingeladen ist. Die Bloese ist allerdings so unverschämt, dass sie uns seit einem halben Jahr nicht mehr grüßt. Keinen guten Tag und keinen guten Morgen. Unsere Post nimmt sie nicht mehr entgegen und unseren Hund führt sie auch nicht mehr aus, wenn wir mal nicht da sind. Wir sind uns aber sicher: wenn wir unsere Sanktionen unbeirrt aufrechterhalten, wird sie schon eines Tages vor unserer Tür stehen, sich entschuldigen und uns unsere Flachzange zurückgeben!<

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

OBOLUS



Frohe Ostern
wünscht Ihnen
OBOLUS



Bereiten Sie bedürftigen Kieler Bürgern und Bürgerinnen
eine kleine Freude. Obolus freut sich auf Ihre Spenden.



jobcenter.kiel

Zentrum
Lerchenstr. 19a
Tel: 0431 / 710 340 20
Mo.- Fr. 10:00 - 18:00 Uhr

Dietrichsdorf
Hertstr. 75
Tel: 0431 / 200 72 12
Mo.- Fr. 9:00 - 13:00 Uhr

Landes-
hauptstadt Kiel



WIR SIND EINE PFLEGEFAMILIE weil uns die Aufgabe erfüllt



Die Landeshauptstadt Kiel sucht Pflegeeltern.
Haben Sie Interesse? Tel. 0431/901-3640
pflegekinderdienst@kiel.de
www.kiel.de/pflegekinderdienst



nächstes Superheldenziel:
ein Flug zu den Sternen.



Wer **Träume** hat, kann alles schaffen mit
Fantasie und guten **Ideen**.

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-B | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt,
Lieferservice bis Kiel und weiter... und
wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 7. bis 11. April 2014 im Angebot:



WITTENSEER SPORT VITAL

6,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo 9 - 17 Uhr

Di - Do 14 - 17 Uhr

Fr 9 - 17 Uhr

Abfahrtszeiten für jede Haltestelle*

Live. Echtzeit. Online. Mobil.



*im Liniennetz der KVG

KVG
fahr ich gern!